

der Darstellungen, ausführlichere Angaben enthalten, doch sind sie im Ganzen durch den neuen Gesamtkatalog jetzt überholt. Dieser enthält keinerlei Beschreibungen der Gemälde, ist aber von großer Sorgfalt bei den Angaben der Vorbesitzer und gibt auch Hinweise auf solche Spezialliteratur, die sich auf ein einzelnes Werk bezieht. Datierungen werden auch dann gegeben, wenn sie nur versuchsweise erschlossen werden können.

Die Auswahl der über 300 Abbildungen – etwa vier Mal so viele als je bisher im Zusammenhang reproduziert worden sind – wird wesentlich bestimmt von des Verfassers Vorliebe für G.'s Landschafts- und Genrebilder, wenn natürlich trotzdem der Zahl nach die Portraits überwiegen. Es wird auch dabei viel Unbekanntes gezeigt. Besonders reizvoll ist die reiche Abfolge derjenigen Bildnisse, die in breitem Umfang die landschaftliche Umgebung mit einbeziehen, und es verdient auch bei den reinen Portraits Beachtung, wie selbst nur andeutende Landschaftselemente der Hintergründe in der Regel so gewählt sind, daß sie charakterisierende Funktion haben, während die etwa bei Reynolds so häufigen konventionellen Stoffdraperien kaum noch eine Rolle spielen. Auch die so häufig als Zutat verwendeten Hunde sind bezeichnend für des Künstlers Naturliebe. Bei den reinen Landschaftsbildern läßt sich an Hand der Abbildungen die chronologische Abfolge vorzüglich studieren. – Als störend erweist sich auch in diesem Werk, das auf den Publikumsgeschmack kaum hätte allzu sehr Rücksicht zu nehmen brauchen, das Weltübel der unzulänglichen – gottlob nicht allzu zahlreichen – farbigen Tafeln. Erfreulicherweise sind sie außerdem als Schwarz-Weiß-Abbildungen wiederholt.

Schwer verständlich bleibt es, daß dieses nun wirklich für lange Zeit grundlegende Werk in einer „limited edition“ erschienen ist; der Preis erhöht sich dadurch, und es wird rasch vergriffen sein.

Carl Georg Heise

## TOTENTAFEL

### WALTER BOECKELMANN †

In Walter Boeckelmann (\* 8. 5. 1902, † 11. 3. 1958) betrauert die deutsche Kunstgeschichte einen zu früh Dahingegangenen, von dem sie noch viele kühne Vorstöße in nicht ausreichend erschlossene Gebiete und tief eindringende Arbeiten an schwierigen Problemen erwarten durfte. Daß er zu neuen, abweichenden Ergebnissen kam, lag schon an der eigenen Ausbildung: der künstlerischen Erziehung, dem philosophischen und kunstgeschichtlichen Studium an der Universität Leipzig und später der intensiven praktischen Ausgrabungstätigkeit in Neustadt am Main. Boeckelmann war kein zünftiger Kunsthistoriker. Seine bedeutsame Dissertation „Die Grundbegriffe der Kunstbetrachtung bei Wölfflin und Dvořak“ (1936) richtete sich gegen die Methoden einer in einzelnen Richtungen aufgespaltenen Disziplin. Im Sinne der philosophischen Ganzheitsforderung Theodor Litts, seines Leipziger Lehrers, lehnte er das zergliedernde und isolierende Vorgehen ab, bei Wölfflin auf die Form, bei Dvořak auf den

geistigen Gehalt gerichtet, und forderte die Erfassung des erlebten Gehaltes des Kunstwerkes in seiner Wirklichkeit. Was einst schon die Schüler dieser verehrten Lehrer als Fehler empfanden, wurde jetzt durch Boeckelmann in seinen Inkonsequenzen klar erkannt. In diesem Sinne wandte er sich, an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden von 1934 – 35 als Dozent, 1935 – 40 als beamteter Ordinarius für Kunsterziehung bestellt, der Lehrtätigkeit wie der Forschung zu. Zuerst wählte er für sich ein biographisches Thema, das der Ganzheitsforderung am leichtesten gerecht werden konnte. Das vorbereitete Buch über Balthasar Permoser gelangte durch den Abbruch seiner Dresdner Tätigkeit 1943, als er zum Militär eingezogen wurde, nur zur Veröffentlichung einiger Teilergebnisse (Balthasar Permoser. Studien zu seiner Frühzeit 1651 – 1700. Traunstein 1951). Der Versuch, das Jugendwerk des großen Barockbildhauers in der österreichischen und italienischen Zeit zu erfassen, hatte ihn bei dessen damals noch nicht ausgeprägtem Stil auf ein schwieriges Gebiet geführt. Sichtlich empfand er dabei die Unzulänglichkeiten unserer stilanalytischen Methoden und war um so bereiter, als der Zufall ihn nach der Entlassung aus der Gefangenschaft nach Neustadt am Main führte, 1946 – 47 sich der Erhellung der vorromanischen Zeit durch Spatenarbeit und vergleichende Denkmälerkenntnis zuzuwenden. Sein umfangreiches, leider nur in einem Einzelkapitel (Das karolingische Münster zu Neustadt am Main und sein quadratisches Schema. Festschrift der Koldevey-Gesellschaft. Stuttgart 1951) gedrucktes Werk „Das karolingische Münster zu Neustadt am Main“ ist ein Musterwerk an archäologischer Genauigkeit. Trotzdem hatte er die Absicht, es auf Grund neuer Erkenntnisse nochmals durchzuarbeiten.

1953 konnte er durch die Ernennung zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Bauforschung an der Universität Würzburg seiner stark ausgesprochenen pädagogischen Neigung folgen. Sieben wichtige Beiträge zur karolingischen Architektur sind 1952 – 57 in engem Zusammenhang mit der Neustädter Arbeit noch erschienen: „Die Wurzel der St. Galler Plankirche“ (Zeitschrift für Kunstwissenschaft 1952, S. 107 ff.) und „Der Widerspruch im St. Galler Klosterplan“ (Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte XVI, 1956, S. 125 ff.), wo er durchaus im Sinne seiner Ganzheitsforderung die kirchengeschichtliche Lage zur Erklärung heranzieht, „Grundformen im frühkarolingischen Kirchenbau des östlichen Frankenreiches“ (Wallraf-Richartz-Jahrbuch 18, 1956, S. 27 ff.), eine umfassende Arbeit, die in der Formenmannigfaltigkeit „den Tatbestand des fortwirkenden Erbes und der Geschichtlichkeit“ aufdeckt, und schließlich „Von den Ursprüngen der Aachener Pfalzkapelle“ (ebd. 19, 1957, S. 9 ff.). Hier stellt er den geometrischen, von ihm neu aufgespürten Verhältnissen des Grundrisses wiederum die geschichtliche Wirklichkeit beim frühkarolingischen Kirchenbau gegenüber, um zu einer das Ganze umfassenden Synthese zu gelangen. Wichtige Einzelfragen behandeln die beiden Aufsätze „Die abgeschnürte Vierung“ (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie. Band I, 2. Baden-Baden 1954) und „Zur Konstruktion der Fensterbank- und Leibungsschragen in der Einheitsbasilika zu Steinbach im Odenwald“ (ebd. Band 3, Wiesbaden 1957). Nichts Besseres könnte die deutsche Kunst-

geschichte zum Gedächtnis Boeckelmanns tun, als sich sein zunächst als fremd empfundenenes, weil auf anderen Grundlagen erwachsenes wissenschaftliches Vorgehen anzueignen und die auf die geschichtlichen Ganzheiten gerichteten Prinzipien in seinem Sinne zu bejahen.

Eberhard Hempel

#### PERSONALIA

##### AACHEN

Dr. Paul Schoenen wurde zum apl. Professor für Kunstgeschichte an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule ernannt.

##### BERLIN

Dr. Gerhard Meyer wurde zum Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin (Berlin C 2, Museumsinsel) ernannt.

##### BRAUNSCHWEIG

Dr. Gert Adriani ist als Direktor an das Staatliche Herzog Anton-Ulrich-Museum berufen worden.

##### ERLANGEN

Professor Dr. Lottlisa Behling erhielt nach ihrem Ausscheiden aus dem Lehrkörper der Universität Jena einen Lehrauftrag an der Friedrich-Alexander-Universität.

##### MÜNCHEN

Dr. Georg Schmidt, Direktor des Kunstmuseums Basel, übernahm einen Lehrauftrag für Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden Künste.

#### AUSSTELLUNGSKATALOGE UND MUSEUMSBERICHTE

##### *Aachen*

Vorläufiger Führer durch das Couven-Museum der Stadt Aachen im Hause Monheim. Aachen 1958. 20 S.

##### *Amsterdam*

Patrick Bakker 12. November 1910 – 28. Dezember 1932. Ausst. Stedelijk Museum. Vorw. v. M. F. Hennis. o. O. o. J. 2 Bl., 12 Abb. auf Taf.

##### *Arles*

Nicolas de Stael 1914 – 1955. Ausst. Musée Réattu 28. 6. – 8. 9. 1958. Vorw. v. D. Cooper. o. O. o. J. 19 Bl., 22 Abb. auf Taf.

##### *Basel*

Jacques Lipchitz. Ausst. Kunsthalle Basel 9. 8. – 7. 9. 1958. Basel o. J. 4 Bl., 14 Bl. Abb.

##### *Bautzen*

Marianne Britze 75 Jahre – Rudolf Enderlein 50 Jahre. Jub.-Ausst. Stadtmuseum Bautzen. Vorw. v. Eva Schmidt. Kat.-Bearbeitung E. Schmidt und M. Britze. Bautzen 1958. 14 Bl. m. 21 Abb.

##### *Berlin*

Staatliche Museen Berlin. Verzeichnis der ausgestellten Gemälde des 13. bis 18. Jahrhunderts im Museum Dahlem. Vorw. v. C. Müller-Hofstede. Berlin 1958. 99 S., 56 Taf.

##### *Bielefeld*

Sonia Delaunay, Paris. Ausst. Städt. Kunsthau 14. 9. – 26. 10. 1958. Einf. v. G. Vriesen. Bielefeld o. J. 60 S. m. 26 Abb.